

S. 581 und 582) unterzogen werden mußten.

### Vor hundert Jahren — die Franzosen in Oberschwaben bezw. in St. Christina.

Mitgeteilt nebst Einleitung und Anmerkungen von Amtsrichter a. D. Beck.

(Schluß statt Fortsetzung.)

Jeder Lärm, jedes Geräusch, welches die ganze Nacht hindurch fortwährte, schreckte mich von neuem auf, zuerst allein und nach Mitternacht zur Seite meines Mitbruders im Bette liegend, konnte ich nicht eine Minute ruhen, viel minder schlafen. Erst recht fürchterlich war das schon nach 3 Uhr in der Frühe an allen und jeden Gassenecken ertönde Blasen aus den sehr kurzen Feldtrompeten der Patrioten, welches auch zu gewissen Stunden des Tages wiederholt ward. Wo ich immer am Tage selbst aus den Zimmerfenstern einen oder mehrere, mit oder ohne Hofschweifmützen bedeckt, vorbeigehen sah (und es geschah an einem fort), glaubte und meinte ich wirklich, einen meiner fürchterlichen Peiniger erblickt und an diesem oder jenem Merkmale erkannt zu haben. Nur der mir von meinem Mesner so nachbarlich zugeführte Husar wollte sich nie sehen lassen. Keinen Schritt getraute ich mir außer den Pfarrhof zu machen, und wenn ich nur eine Minute allein war, sah ich sogleich die vielen mir so äußerst sichtbar gewordenen Schreckensmänner wieder in Lebensgröße vor mir. Es kam der zweite Oktober 1796, der bekannte Noienfranzosntag, an dem nirgends ein öffentlicher Gottesdienst gehalten und nur hie und da in der Stille ohne alles Glockenzeichen Messe gelesen worden war. Nach 8 Uhr wohnte auch ich der vom Herrn Ortspfarrer auf dem Bruderschaftsaltare gelesenen heiligen Messe bei; zu zwei bis dreimalen, wo nämlich in der Nachbarschaft ein sehr lautes Getöse entstand, glaubte ich bereits schon die ganze Pfarrkirche von plündern wollenden Patrioten umzingelt zu sehen. Glend und wahrhaftig nicht fanonisch war mein Breviergebet während dieses Tumultes. — Etwa um 11 Uhr vormittags erschien ganz unverhofft tit. Herr Stadtmann von Drtlieb<sup>b)</sup> im Pfarrhof und überbrachte die vom löblichen Magistrate abgesetzte Ordre, Herr Pfarrer möchte sich gefallen lassen, auf unbestimmte Tage einen französischen Offizier samt Bedienten und zwei Pferden in seinem Hause zu verpflegen u.; Weigerung oder Einwendung von was immer einer Art hatten da keinen Raum. — Wirklich kommt der Offizier nach 12 Uhr, ein sauberer, großer, artiger Mann, dagegen sein Bedienter, ein 17 oder 18 jähriger Bube und Lämmler erster Klasse. Wir speisten mitssammen über Mittag und bedauerten vorzüglich, daß weder deutsch noch lateinisch gesprochen werden konnte. So einnehmend höflich der Offizier, so bundgroß geberdete sich dessen Schildknappe. Zener saß mit bloßem Haupte obenan, tranchierte und legte die Speisen vor; dieser fraß wie ein Rucke, daß er schwigte, drückte sich seinen ellenlangen Gut aufs linke Ohr, schrenkte seine Füße über einander und etliche

Male war es an dem, daß er auch seine schmutzigen, in Pantalonschusen eingewickelte Haxen auf den Speisen selbst aufgeschleudert hätte. Weiner und Knochen warf er rechts und links auf den Boden u. Kaum hatten wir vollends abgesspeist, als Lärmen gemacht und auch durch die französischen Trompeter vermittels gewisser Stöße angekündigt ward, daß ein Angriff von seiten der Kaiserlichen in der Nähe vor sei. Unser Offizier fragte zum Fenster hinab, mit welchem Corps man es aufzunehmen hätte? Auf die Antwort, man hätte es dem Anscheine nach mit Kaiserlichen und auch mit Kondéern zu wagen, erblaßte er an der Stelle, geriet auch in sichtlich Verwirrung. Unter wiederholtem Ausrufe: Oh! mal à propos! caput! caput! schwingen sich beide unsere Patrioten auf ihre zwei Pferde, einen Schimmel und Fuchsen und ritten im vollen Trabe die Gasse hinauf. Gegen 3 Uhr und noch lange nachher hörte man eine gewaltige Kanonade; und wir waren lange in völliger Ungewißheit, wo und mit was für einem Erfolge gefochten wurde? Die Gerüchte über den Vorgang waren ungleich und immer abwechselnd. Gegen den Abend verbreiteten sich schnell zwei gedoppelte schlimme Nachrichten, die erste, daß die Kaiserlichen unweit Torkenweiler, Tettnang zu sich zu retirieren gezwungen worden, die zweite, daß gestern oder vorgestern zwischen dem Nachtrabe der Morcauschen Nimce und einem Corps Oesterreicher unter Anführung des k. k. Generals Grafen Latour in der Nähe bei Schuffenried<sup>c)</sup> und zwar zu großem Nachtheile ausgefallene Gefechte gehalten worden und viele Kaiserliche in Kriegsgefangenschaft geraten seien. In der gänzlichen Ungewißheit, ob oder wenn die bei uns einquartierten Ritter wieder retournieren würden, warteten Herr Pfarrer und ich bis lange nach 8 Uhr, wo endlich Herr und Diener bei dunkler Nacht wieder ankamen. Der Offizier gab sich, nach abgelegtem Säbel, alle Mühe, uns die Erfolge des gehaltenen Gefechtes zu erklären, konnte sich aber nur mit den wenigen Worten ausdrücken: „Kaiserliche sit wieder retiriert . . . retiriert.“ Das Nachtessen ward jetzt aufgetragen und verzehrt. Gleich nach 9 Uhr besuchte uns der ehevor geflüchtlich dazu erbetene Herr Stadtmann von Drtlieb, bekomplimentierte und unterhielt in französischer Sprache den Herrn Offizier, entdeckte am Ende des Disturjes selbst zugleich mein vorgestern durch die Patrioten zu St. Christina erlittenes hartes Schicksal und die an meinem Hause, ja selbst in meiner Pfarrkirche ausgeübte totale Ausplünderung. Auf gütiges Anraten des hieüber betroffenen Offiziers und unter bewirkender Vermittlung des nun auch äußerst besorgten Herrn Stadtmanns ward nun verabredet, daß gleich morgen den 3. Oktober die sechs noch zu St. Christina stehenden Weckfüße, einige Säcke Beesen, Pfarr- und Hausbücher nach Ravensburg abgeholt wurden. Das Vieh ward in den Stall des Weissenauer Hauses gestellt und übriges kam nach und nach mit noch anderen geringen Gerätschaften der erbrochenen Sakristei in den Pfarrhof. Auch wurden einige kleine, von der zerrissenen Monstranz abgebrochene und in den Neben aufgeklautte Zierathen anhero gebracht. Unter den zusammengerafften Schriften